

Die südslawische Frage.

Von Abg. Dr. Otto Steinwender.

Als der Krieg ausbrach, war Polen, das österreichische, das preussische wie das russische, daran gewiß unschuldig; erst aus dem Kriege hat sich die polnische Frage entwickelt, allerdings mit einer Notwendigkeit, die man hätte voraussehen und auf die man sich hätte vorbereiten sollen. Vielleicht war die Voraussicht vorhanden, an Vorbereitung fehlte es gänzlich, so daß wir noch heute vor einer offenen polnischen Frage stehen. In diesem Punkt hat also die Diplomatie vollständig versagt.

Noch übler steht es mit der Staatskunst in der südslawischen Frage. Abgesehen von allem, was vorangegangen ist, drängt sie seit vierzig Jahren zur Entscheidung, und wenn es auch gelänge, ein ganzes Menschenalter in den Sumpf der Vergessenheit unterzutauchen, das weiß zum mindesten jeder, daß die südslawische Frage den Anlaß zum Weltkriege gegeben hat, mögen auch die tieferen Gründe anderswo liegen. Es wäre also von der Staatskunst nicht zu viel verlangt, wenn man erwarten würde, sie sei auf die Lösung dieser Frage vorbereitet. Sie ist es nicht, sie läßt uns ratlos dastehen.

Was bringen nun die Beteiligten für die südslawische Frage, die seit einiger Zeit stürmisch nach Lösung drängt, mit? Leider müssen wir sagen, das deutsche Volk in Oesterreich nicht mehr als die offizielle österreichische Politik. Wir haben uns durchgefretet, ohne ein Ziel ins Auge zu fassen. Der provinziell gewiß sehr leidige, weltpolitisch aber fast bedeutungslose Streit mit den Tschechen ließ uns kaum Zeit, uns um die österreichischen Südslawen zu kümmern; was darüber hinaus lag, Kroatien, Bosnien oder gar Serbien, hörte unsere Seelenruhe nicht. Darum wissen wir von diesen Dingen auch herzlich wenig, und jetzt sollen wir reden. Aber was? Und jetzt sollen wir einem Ziele zusteuern, aber wohin?

Dem Rufe nach staatenbildender nationaler Einheit des Südslawentums haben sich auch die Slowenen, oder sagen wir richtiger, haben sich auch führende Politiker der Slowenen angeschlossen. Dieser Forderung gegenüber kann es vom deutschen und vom österreichischen Standpunkt nur eine Antwort geben. Aus nationalen, aus staatlichen und aus wirtschaftlichen Gründen halten wir das slowenische Gebiet fest. Aber auch vom rein slowenischen Standpunkt ist dieser Unionsgedanke abzulehnen. Die Slowenen bilden mit den Kroaten und Serben ebensowenig ein Volk, als die Deutschen mit den Holländern oder Dänen, und der Zug ihrer Volkswirtschaft drängt die Slowenen nach Westen und ans Meer, und an diesem Zuge werden sie festgehalten durch die geographischen Verhältnisse, durch die Linien des Verkehrs und durch eine Vergangenheit von mehr als tausend Jahren, die Slowenen und Deutsche innerhalb historischer Grenzen in Ländern zusammengeschlossen hat, die ihren Bestand nicht den Launen von Regenten oder Obrigkeiten und nicht papierernen Gesetzen verdanken. Innerhalb dieser Länder haben sich die Slowenen günstig entwickelt, und innerhalb dieser Länder ist die Bahn frei, und soll sie noch freier werden für jede Art des Fortschritts.

Natürlich wird über unser Verhältnis zu den Slowenen noch viel zu reden sein, und wir

sind auch jederzeit bereit zu reden und zu verhandeln im Sinne der Gerechtigkeit und zu beiderseitigem Vorteil. Weit schwieriger ist es, von der großen südslawischen Frage nach Ausschluß der österreichischen Slowenen zu sprechen, weil in dieser Beziehung eine übereinstimmende Meinung auf unserer Seite noch nicht besteht. Aber man wird sich leicht überzeugen, daß wir zu keinerlei Forderungen aufsteigen müssen in Interesse Oesterreichs, der Gesamtmonarchie, der Südslawen selbst und des dauernden Friedens. Wir müssen verlangen eine endgültige Ordnung, welche das kroatische Volk befriedigt und dem berechtigten Drange nach nationaler Zusammenfassung und Unabhängigkeit innerhalb der Monarchie entspricht. Diesem Verlangen nach dauernder Ordnung wäre gewiß nicht entsprochen mit einer Zerschlagung des kroatischen Volkskörpers in Teile, die keinen Bestand hätten.

Die zweite Forderung ist die des ungehinderten wirtschaftlichen Zusammenhanges zwischen dem organisierten südslawischen Volkskörper und Oesterreich. Wir müssen in freiem Austausch zwischen Rohstoffen, die der Südosten liefert, und zwischen Industrieerzeugnissen, die er braucht, stehen und dürfen in Einfuhr und Ausfuhr nicht abgesperrt werden vom Südosten. Die österreichische Volkswirtschaft kann den Balkan nicht preisgeben. Dasselbe Recht bliebe natürlich auch Ungarn gewahrt, ein Vorrecht geben und nehmen wir nicht. Dieser unser Standpunkt entspricht vollkommen den Wünschen und den Bedürfnissen der Kroaten in allen Ländern, in die sie gegenwärtig geteilt sind, auf diesem Standpunkt müssen wir uns aber auch mit Ungarn zusammensuchen, denn für Oesterreich wie für Ungarn hängt die politische und wirtschaftliche Zukunft von ihrer Einigkeit ab.